



Andreas Grunert
"Goldgründe"
Malerei auf Leinwand und Papier
Landratsamt Zollernalbkreis
25. Oktober – 7. Dezember 2012

Andreas Grunert

- 1947 Geboren in Chemnitz
- 1969 – 75 Studium der Malerei an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart bei Professor Peter Grau
- 1973 – 74 DAAD-Stipendium Wien – Studium der Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Professor Max Weiler
- 1970 – 75 Studium der Kunstgeschichte an den Universitäten Stuttgart und Wien
- 1979 – 81 Stipendium der Kunststiftung Baden-Württemberg
- 1981 Stipendium Cité Internationale des Arts, Paris
- 1982 – 83 Einjähriger Aufenthalt in Canada, USA und Mexiko
- 1985 Artist in Residence, Chapter Center for Arts, Cardiff/Wales
- 1986 Villa Romana Preis, Florenz
- 1990 – 95 Wohnsitz und Atelier in Antwerpen
- 1998 Artist in Residence, BEMIS-Center for Contemporary Arts, Omaha/USA
- 2000 – 01 Gastprofessur an der Hochschule für Künste Bremen
- 2004 Stipendium der Stiftung Kulturfonds Berlin, Haus Lukas/Ahrenshoop
- 2005 Kavalierschhaus-Stipendium, Langenargen
- 2009 – 10 Professurvertretung für Malerei und Glasgestaltung an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart
Lebt in Hechingen-Beuren



Ausstellungsort

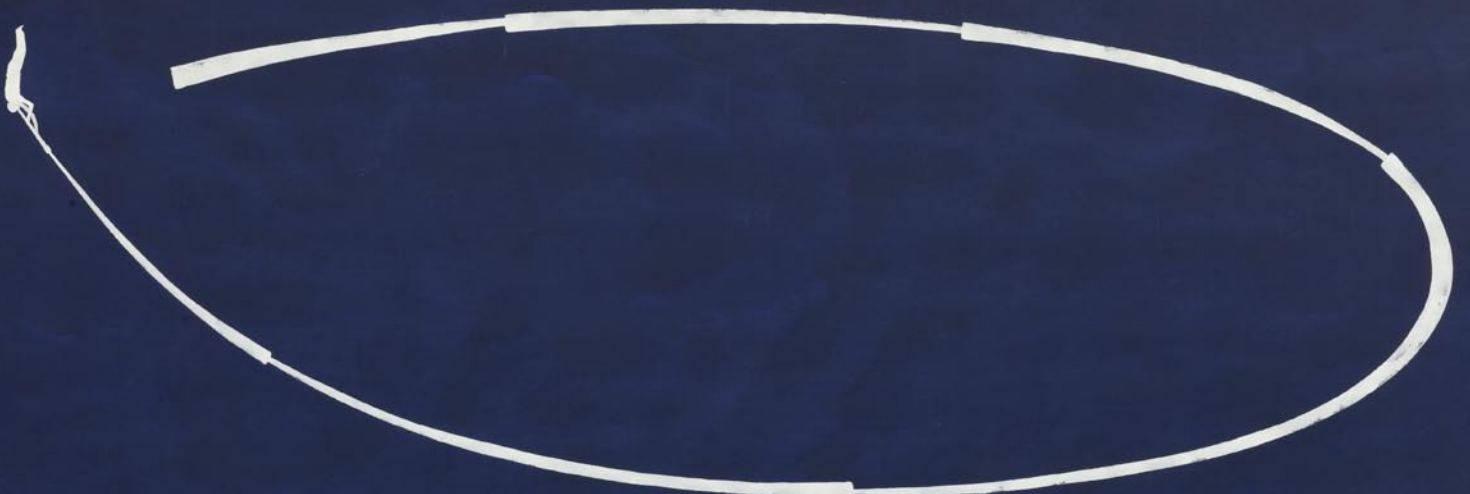
Landratsamt Zollernalbkreis
Hirschbergstr. 29, 72336 Balingen

Organisation der Ausstellung

Kreisarchiv Zollernalbkreis
Tel. 07433/92 11 45
kreisarchiv@zollernalbkreis.de

Öffnungszeiten

Montag bis Mittwoch 8–12 und 14–16 Uhr
Donnerstag 8–12 Uhr und 14–17.30 Uhr
Freitag 8–12 Uhr
An Wochenenden und Feiertagen geschlossen



Das Landratsamt Zollernalbkreis zeigt mit Andreas Grunert in seiner diesjährigen Ausstellung einen der herausragenden und akademisch renommierten Künstler der Region. Seine Arbeiten implizieren zum einen eine ganz individuelle Darstellungsweise kombiniert mit Zitaten der komplet-



Figur und Schildkröte, Acryl auf Papier, 70 x 100 cm, 1988

ten kunsthistorischen Klaviatur, sicher auch seinem Studium der Malerei und dem Studium der Kunstgeschichte geschuldet. So finden sich von der Früh-Renaissance bis zu der Romantik Reminiszenzen an künstlerische Stationen im Werk von Andreas Grunert in Zitaten wieder.

Die mit dem Titel „Goldgründe“ bezeichnete Ausstellung zeigt, nicht zuletzt weil eine Mehrzahl an Arbeiten als eine Art ästhetisches Experiment auf Goldpapier entstanden ist, Werke, die mit der Farbe „Gold“ bzw. „Gelb“ als Papiergrundton in Verbindung stehen. Zugeschrieben wird der Farbe Gelb, sie symbolisiere das Sonnenlicht, die Erkenntnis und das Gedeihen des Lebendigen und sie wurde deshalb von vielen Naturvölkern als Gott verehrt. Bei den Griechen verkörpert das strahlende, gelbe Licht der Sonne und ihrer Götter die göttliche Intelligenz. Auch Goethe beschäftigte sich - unter Berufung auf Runge - mit der sinnlich-sittlichen Wirkung der Farbe. Aus seinem Verständnis der Farbigkeit ist die Harmonie von Farbe im Kampf zwischen Hell und Dunkel zu suchen. Gelb, der „Sieg“ des Hellen, hat eine leichtlebige Wirkung, Blau eine dämpfende. Diese Farbwahl und -kombination entsteht zu einer Zeit, als sich Andreas Grunert in Florenz befand, deshalb findet sich wohl auch so manches Zitat zur klassischen Kunstgeschichte in seinen Arbeiten.

Weiter war ausschlaggebend für diesen Teil des Oeuvres Andreas Grunerts, dass er im Jahr 1986 den Villa Romana-Preis verbunden mit einem Aufenthalt in der Villa Romana in Florenz erhalten hatte, wo dann mehrheitlich die in dieser Ausstellung präsentierten „Goldgründe“ entstanden sind. Die Villa Romana wurde ins Leben gerufen als ein für Künst-



Figur in Landschaft, Acryl auf Papier, 70 x 100 cm, 1988

ler vom Staat unabhängiges Forum und der Villa Romana-Preis diente als Gegenpol zu den Auszeichnungen staatlicher Akademien. Bekannte Künstlerkollegen, unter ihnen Käthe Kollwitz, Ernst Barlach oder Max Pechstein sowie Georg Baselitz oder Markus Lüpertz, waren prominente Vorgänger.

Um in die Werke von Andreas Grunert einzutauchen, bedarf es eines Einlassens auf die offene Auseinandersetzung mit Kunst. Denn bei genauem Hinsehen erst spalten sich die primär als Gemälde geschaffenen Arbeiten auf in Bilder und Zeichnungen, in Elemente und partielle Bildräume. Dies sind dann Bildräume, die auf den ersten Blick mehrfach eine flache Ebene darstellen und oft zweidimensional wirken, obgleich sie bei längerem Hinsehen durchaus eine bildlich gestaltete Räumlichkeit und eine transportierende Bildtiefe vermitteln. Insofern zeugen seine Werke von einer hohen bildnerischen Ästhetik und weisen die verschiedensten Bildkulturen auf. Der Künstler arbeitet in seinen Bildern mit zeichenhaften Metaphern, philosophischen Kürzeln und surrealen Assoziationen, bei denen vieles rätselhaft bleibt, da die Motive die unterschiedlichsten direkten und indirekten Beziehungen miteinander eingehen. Diese wirken vielfach symbol- und zeichenhaft in den häufig malerisch wie zeichnerisch geprägten Umsetzungen der jeweiligen Bildidee. Indem seine Bilder nur als Ausschnitte wirken, wird eine Unendlichkeit suggeriert und geschaffen, gleichsam als fragmentarische Ausblicke ins Universum. Zudem weisen sie verschiedene Stil- und Sujetanspielungen gekoppelt mit modernen und postmodernen Gattungen auf.

Bei genauerer Betrachtung werden ikonographische Ebenen miteinander verbunden, wodurch eine neue Interpretationsbasis entsteht. Oft ist es eine Addition von Elementen in der Fläche. Dies ergibt eine Konstruktionsebene, und die Elemente erhalten durch eine Koppelung erst Sinn. Häufig stellt sich die Frage nach der narrativen Bedeutung des Dargestellten oder nach der Sinnhaftigkeit einer Anreihung in der Bildfläche.

Wortspiele, die in einfache Bilder transportiert bzw. aufgelöst sind, erscheinen als neue Sinnenebene von Metaphern. Diese stehen dann in einem Bezug zueinander, der auf den ersten Moment nicht ersichtlich ist und sich erst nach näherem Hinsehen dem Betrachter erschließt. Die Werke Andreas Grunerts spielen mit mehreren Bedeutungs- und Deutungsebenen und fordern so den Betrachter heraus, sich intensiv mit seinen Bildern zu beschäftigen, um deren sinnstiftenden Inhalt zu verstehen.

In Grunerts Bildern spielen sich vielfach figürliche Szenen ab, die oft auf den ersten Blick zusammenhanglos erscheinen, in einem schwebenden Kontext stehen und den Betrachter vor manche Frage stellen. In den Werken finden sich Strukturen, Räume, Licht und Schatten, Hell und Dunkel, Rhythmus und Gliederung. Mit ihnen bildet Andreas Grunert in seinen Arbeiten einen Kosmos ab und doch sind es andererseits exakte, sehr punktuell betrachtete Situationen. Zeit und Raum – sind an sich physikalische Maße, die sich der Künstler hier zu Eigen macht und diese beiden Indikatoren in künstlerischer Weise verwendet. Er setzt sie auf diese Weise in einen anderen Kontext, und stellt sie ebenfalls auf eine andere, als die normalerweise verwendete Deutungsebene.



Zeit und Raum, Acryl auf Papier/Leinwand, 150 x 90 cm, 1986

Die Setzung von Zeichen und der sich anschließende schöpferische Akt der Interpretation geben den Weg der Kreation frei zu einem anderen Ausdruck. Begrenztes und Entgrenztes formiert sich zu neuen Kontexten, und Zeichen gelangen zueinander in einen Dialog. Es entsteht augenscheinlich eine besondere Kommunikationsstruktur. Scheinbar vertraute Dinge werden befremdlich, ja fremd und unbekannt bis unkenntlich.

Metamorphosen und Verflechtungen spielen in seinen Bildern eine wichtige Rolle, so auch Vanitas-Motive als Zeichen der Vergänglichkeit. Außerdem findet ein Austarieren im Wechsel von Raum und Zeit oder auch Statik zu Dynamik statt. Denn zum Wesen eines Kunstwerks gehört, dass es Sinn hat. Ein Kunstwerk beabsichtigt nichts, aber es existiert. So besteht für den Betrachter bei den Arbeiten Andreas Grunerts die Möglichkeit, einerseits die Entstehungsprozesse seiner Bilder zu verstehen und andererseits die oftmals bis ins Fragmentarische aufgelösten Motive zu erleben und sich zu erschließen. BZ